

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 6 (1793)
Heft: 1

Artikel: Neujahrswunsch : könnte aber wohl auch eine Vorrede seyn
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819896>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neujahrswunsch.

Könnte aber wohl auch eine Vorrede seyn.

Empfange diesen Handschlag, trauter Leser, der du bereits pränumerirt hast, oder noch zu pränumeriren gedenkest, empfange diesen Handschlag eines guten, ehrlichen Schweizers, und mit ihm den aufrichtigsten Herzenswunsch, daß es dir wohl ergehe hienieden, und den Deinigen und allem was du lieb hast hienieden, und deinem franken Nachbar auch, und unserm guten, lieben Vaterland!

Am Ende des vorigen Jahres hoffte ich wohl kaum noch, daß ich dich in der Schriftstellerwelt erblicken, und noch ein ganzes Jahr unsere freundschaftlichen Unterhaltungen mit dir forsetzen würde.

Es that mir wehe, denn umsonst verbarg' ich vor dir mein Herz, es that mir wehe, und Thränen floßen mir vom Auge, als ich, banger Abhndungen voll, von dir meinen vielleichtigen Abschied nahm. — Es ist von jeher so gewesen, daß einen die Ungewisheit grimmiger martert, als das größte Misgeschick von der Welt, sobald es nur entschieden ist.

Und dann dacht' ich noch, daß mein Blatt doch nicht so ganz und gar unnütze wäre, wie einige Leute denken könnten, und daß wohl hin und wieder ein guter Handwerkermann oder eine gute Hausfrau sey, welchen mancher meiner Gedanken Trost und Erleicht-

terung in den Mühseligkeiten dieses Lebens, oder Regel zur Kinderzucht, oder Vorschrift zur stillen häuslichen Glückseligkeit, oder endlich neue Aufmunterung zur Tugend und Rechtschaffenheit seyn dürfte.

Ja, und vergieb mir diesen Stolz, ich glaubte, daß ich nicht so ganz ein unnützes Glied unseres Vaterlandes sey, und ich war fühl genug zu denken, daß ein Volksblatt in den Augen des Patrioten und Staatsmannes immerdar sehr wichtig, und aller, nicht nur wörtlichen sondern auch werthältigen Unterstützung würdig seyn sollte.

Ich beginne also den sechsten Jahrgang meiner Wochenschrift; wenn gleich die Anzahl meiner bezahlenden Leser wohl kaum die Druckkosten zu bestreiten vermag, ich beginne ihn dennoch, weil ich dadurch nur desto entfernter von Geldabsichten in den Augen meines Publikums bin, weil ich dadurch von jedem Vorwurf des Eigennützes, der Schmeicheley und Niederträchtigkeit frey, mit dem Nachdruck eines ehrlichen Mannes, der nichts zu verlieren hat, und mit der Aufrichtigkeit eines absichtlosen Helvetiers sprechen darf.

Wenn mich gleich mein Publikum nicht mit demjenigen aufmuntert, was einem in allen Zeiten des reifern Alters werther und nothwendiger ist als alle fade Komplimente und Lobeserhebungen, so will ich dennoch nur noch mehr trachten dieser Belohnung sowohl von Seite des Vaterlandes überhaupt als jedes seiner Mitglieder ins besondere würdig zu werden.

Mehr

Mehr als je werd' ich daher meine Blätter dem Wohl
des gemeinen Wesens widmen, werde mich bestreben
unsere glückliche Verfassung in ihrer ganzen Schönheit
darzustellen, werde mich bemühen in den Geist der Ge-
seze zu dringen, und das Nebelverstandene in mancher
Klatscherey der Poltergeister und Kurzsichtigen zeigen.

Mehr als je werde ich die Fehler unserer Lebens-
und Denkungsart rügen und beweisen, daß unsere
alte und doch immerdar im Grunde die nämliche
Statsverfassung uns noch immer in die wonnigen Tage
der Vorzeit versetzen, uns noch immer mit den Hoch-
gefühlen unserer großen Ahnen beseelen, und uns noch
immer von der Nachlässigung fremder politischen Moden
bewahren würde, wenn wir zu erst eine Revolution in un-
serm Selbst zu Stande brächten, wenn wir die Merkmale
eines Sklaven seiner Leidenschaften in uns
ausrotteten, und an der Hand der Tugend und eines
praktischen Christenthums uns jene schönen Eigenschaf-
ten der Patriarchenwelt, Einfalt, Treuherzigkeit,
Biedersinn, Eintracht und Traulichkeit eigen machten.

Mehr als je werd' ich also den Geist unserer Vor-
ältern zurückrufen, die sich selbst genug waren, die
das Wohl ihrer Hütten in ihrem Arm und ihren Tu-
genden allein suchten, und nie zugeben wollten, daß
irgend ein Fremdling in der Welt etwas mehre, min-
dere oder gar hinweg thue von einer Staatsverfassung,
die sie nach Gott, allein ihrem Heldenmuth und Recht-
schaffenheit zu verdanken hatten.

Mehr als je werd' ich zeigen, daß die Fürsicht die
Stürme der Mitwelt nur deswegen uns so nahe ge-

legt und zum Theil so empfindbar gemacht habe , da-
mit wir das eitle Hofgepränge , die Rang - und Adels-
sucht, den markfressenden Luxus , die Abhängigkeit vom
Mietgeld , und die schon vor Jahrhunderten laut aber
immer umsonst , von jedem achten Diener der Reli-
gion und des Staates verwünschten fremden weibischen
Sitten weit weg von uns verbannen , und mit eignen
Augen sehen sollten , daß Helvetien sein eigentliches
dauerhaftes Wohl nirgends als in sich allein suchen müsse.

Mehr als je werd' ich den Quellen nachspüren und
die Ursachen entdecken , warum so gar wenig Gesell-
schaftsgeist , so gar wenig achtes Miteinanderhalten un-
ter den Leuten mehr sey , warum fast sogar alles isolirt,
für sich allein und auf seinen kraßen Eigennutz denke ,
dichte und trachte , warum endlich bey all dem Tadel
und den Kritiken über alles augenscheinliche Gute un-
seres Vaterlandes man so wenig achte Vaterlandsliebe
besitze , und sich so wenig bekümriere um rechte , deut-
liche und authentische Begriffe über unsere Geschichte ,
Verfassung , Gesetze und Verordnungen zu erlangen ;
kurz warum man so ganz und gar Fremdling zu Hau-
se sey.

Ich fürchte keinen Tadel , meine ungeheuchelste Eides-
treu bürget mir dafür , daß ich keinen gegründeten Vor-
wurf verdienen werde , und ich bin stolz darauf es zu
sagen , daß unseres Vaterlandes Schritte und Tritte
Gottlob nicht nöthig haben ein Geheimniß zu seyn ,
sondern im Gegentheil , daß eine edle Neugierde da-
nach die Achtung , Liebe und Anhänglichkeit zu unsern
Obern vermehren würde.

Fern sey von mir indessen der Tollstinn irgend eine auswärtige Staatsverfassung zu tadeln; wenn ich gleich nicht in Venedig bin, so ist Venedig doch in mir, und ich denke noch immer mit Pope, das sey die bestte Regierung, die am besten verwaltet wird.

Aber Tadel anderer Regierungen wird das wohl nicht seyn, wenn ich all das Gute und alle Menschenrechte, womit andere grossihun, bey uns zwar nicht diplomatisch beschreiben, aber ausgeübet finde?

Gegen die Kritik der Feuerköpfe und Grosshannsen verwahr ich mich mit dem Wahlspruch unseres großen Wagner's: Si propter Rempublicam multis displico, propter Rempublicam multi mihi multaque displicant.

Die hand darauf also, lieber Leser, wenn dir mein Vorsatz gefällt. An meinem Willen, an meiner guten Meinung soll es nie fehlen, und wenn du nur mit ehrlichem geraden Biedersinn meine Blätter liesest, wenn du nur allemal eine einzige Wahrheit in dein Herz aufnimmst und im Werke ausübest, so wird in Kurzem der Jubelton vergnügter Eidgnosser das Gequäcke einiger Sumpfbewohner überjauchzen, und von Berg zu Berg, von Hügel zu Hügel, von Thal zu Thal werden Eintracht, Friede Genügsamkeit, Einfalt und Traulichkeit Hand in Hand mit einander wallen; Glückseligkeit der ersten Welt wird unsere schönen Fluren, Wiesen und Felder beleben; Unser Gut und Blut, Kopf und Herz wird nur Gott, dem Vaterland und der Freundschaft geheiligt seyn. Wenn man von einem Völklein ohne Moth reden wird,

so wird man den Namen Helvetien stammeln. Gute Sitten in einem Staat sind die einzigen achten Gesetze und nur bey ihnen wohnt die so oft misskannte, verunstaltete, heilige Freyheit.

Und dieser Neujahrswunsch ist immer noch wichtig und groß, wenn er gleich erst vier Tage nach dem Neujahr erscheint.

L.

Nachrichten.

In hiesiger Buchdruckerey ist zu haben Memoire justificatif pour le Citoyen françois A. P. Moutesquion, ci-devant Général de l'Armée des Alpes. Précedé & suivi de Pièces importantes.

Ein Frauenzimmer wünscht in einen Dienst zu kommen; denn sie kann wohl nähen und alle weibliche Kleidungsstücke versetzen: auch erbiethet sie sich Tagweis in den Häusern zu arbeiten. Im Gerichtshaus zu erfragen.

Johann Baptista Bernardone aus Meyland wird nächste Meß in hier unter den Schützen feilhaben, recht gute Chokolade mit und ohne Vanille mit und ohne Zucker, Pariser, Holländer und Sante Schnupftaback, Haarpuder und dergleichen Gatung Waaren mehr um billigsten Preis.

Charade.

Mein Erstes schließt man auf und zu,
Und giebt dir Sicherheit und Ruh.
Mein Zweytes braucht der Fischer oft,
Wenn er was zu erbeuten host.
Mein ganzes hält das Erste fest,
Dass es den Posten nicht verlässt.